



„Wir schaffen das!“ oder „Ich krieg‘ die Krise!“?

Praxis der Sozialen Arbeit in einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung während der Corona-Pandemie 2020

Ein Beitrag von

Julia Lebzak, Jennifer Salz, Melanie Schneeweis und Kristina Schneider

Aufgrund umfassender Schutzmaßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie sind momentan viele Klient*innen der Sozialen Arbeit massiv von Einschränkungen ihres Alltags betroffen (vgl. Heisig 2020). Die Wissenschaft befürchtet die Absenkung fachlicher Standards in der Kinder- und Jugendhilfe und ist um den Schutz der Kinder und Jugendlichen in Sorge (vgl. Zitelmann et al. 2020). In einer Erziehungsstelle des Albert-Schweitzer-Familienwerks Rheinland-Pfalz/Saarland e. V. wurde ein Interview durchgeführt, um herauszufinden, wie sich das soziale Alltagsgeschehen für die Sozialarbeiter*innen und deren Klient*innen während der aktuellen Krise verändert. Ergeben sich infolgedessen nur Nachteile oder bieten die Herausforderungen auch Chancen? Julia Lebzak, Jennifer Salz, Melanie Schneeweis und Kristina Schneider erarbeiteten das Interview, welches von Jennifer Salz mit der Leitung sowie zwei Bewohner*innen durchgeführt wurde.

J. S.: Wie betrachten Sie die momentane Sachlage?

Frau M.: Es ist eine sehr befremdliche Situation, an die man sich tatsächlich nur sehr schwer gewöhnen kann. In unserem Bereich geht es um sehr viel Mehrarbeit. Die Betreuung ist rund um die Uhr und die Hausaufgaben sowie neue Anforderungen liegen nun bei uns. Therapien fallen aus und jegliche Arbeit bleibt in den eigenen Räumen.

J. S.: Sie haben gerade davon gesprochen, dass vieles im häuslichen Umfeld der Kinder bleibt. Bauen Sie dadurch Überstunden auf? Grob geschätzt: Wieviel zeitlichen Mehraufwand haben Sie infolge der Corona-Maßnahmen und wofür fällt der meiste an?

Frau M.: Auf jeden Fall haben wir wesentlich mehr Aufwand [...], weil der Kindergarten und die Schule ausfallen. Auch im Hausaufgabenbereich ist natürlich ein Mehrbedarf vorhanden, weil jetzt der gesamte Unterrichtsstoff, der eigentlich morgens in der Schule durchgeführt wird, zu Hause erledigt werden muss. Generell muss eine neue Tagesstruktur aufgebaut werden, da viele Termine



nicht stattfinden können. Eigentlich fällt der Mehraufwand auf den gesamten Tag und auf alle Bereiche.

J. S.: Schlägt sich der zeitliche Mehraufwand und die hohe Systemrelevanz Ihres Berufes auch auf eine mögliche höhere Entlohnung nieder?

Frau M.: Eine höhere Entlohnung haben wir [...] zurzeit nicht, aber wir haben die Möglichkeit, dass wir die Mitarbeiter*innen für Mehrstunden hinzuziehen können. Und so ist im Prinzip schon eine Entlohnung da.

J. S.: Wie geht es den Bewohner*innen Ihrer Erziehungsstelle in dieser Situation? Gibt es mehr Streit untereinander? Oder fällt es besonders auf, dass die Kinder oder Bewohner*innen zurzeit sehr viel im häuslichen Umfeld miteinander zu tun haben?

Frau M.: Sonst waren die Kinder vormittags im Kindergarten und der Schule und freuten sich, nachmittags wieder zusammen spielen zu können. Jetzt sind sie den ganzen Tag zusammen, weshalb es des Öfteren auch zu Streitigkeiten untereinander kommt. Aber wir versuchen dann durch Spaziergänge, Ausflüge in den Wald,

„Man hat schon manchmal das Gefühl, dass jeder für sich eine halbe Stunde seinen Raum beansprucht und auch einmal braucht.“

Naturmandala oder sonstige Dinge Abwechslung in die Häuslichkeit zu bringen. Man hat das Gefühl, dass jeder es braucht, einen Raum mal eine halbe Stunde nur für sich zu beanspruchen.

J. S.: Wie empfinden Sie die Kooperation mit den Schulen und Kindergärten, da diese derzeit geschlossen haben und die Aufgaben an Sie weitergeben? Haben Sie das Gefühl, dass Sie gut unterstützt werden oder dass diese sehr viel Arbeit an Sie abgeben?

Frau M.: Ich finde, dass die Kooperation mit den Schulen und dem Kindergarten gut ist. Aufgrund des Unterrichtsverbots geben vor allem die Schulen viele (Haus-)Aufgaben an die Eltern oder an die Erziehungsstellen ab. Außerdem hat eins unserer Schulkinder schon zwei zusätzliche Briefe von der Klassenlehrerin bekommen, um deutlich zu machen, dass sie die Kinder vermisst und auf einen baldigen normalen Alltag hofft. Da der Kindergarten keine Aufgaben verteilt, ist der Kontakt hier geringer, aber auch hier melden sich die Erzieher*innen und fragen nach dem Wohlergehen der Kinder. Ich muss sagen, die Kommunikation und die Zusammenarbeit funktionieren sehr gut.



J. S.: Das hört sich sehr gut an. Haben Sie den Eindruck, dass die Qualität der Arbeit momentan durch den Mehraufwand sehr leidet? Oder mehr leidet, als es vertretbar wäre?

Frau M.: Nein, ich würde sagen, dass es sogar positiv ist. Natürlich bringen wir mehr Zeit auf [...], aber dadurch merkt man z. B., dass das Lesen nicht so gut funktioniert und man das Kind zu Hause mehr unterstützen kann. Wenn wir das Gefühl der Überlastung haben, gehen wir raus. Wir versuchen, die Natur als Ausgleich zu nutzen, um den Kopf freizubekommen und entspannt nach Hause zu gehen.

J. S.: Wo Sie es gerade ansprechen: Haben Sie das Gefühl, dass es bei Ihnen zu einer Überforderung oder einer psychischen Überlastung kommen könnte? Welche Ausgleichsstrategien haben Sie?

Frau M.: Natürlich ist die Gefahr einer Überforderung sehr groß. Ich denke, es ist in dieser Zeit noch

„Natürlich ist die Gefahr einer Überforderung sehr groß. Ich denke, es ist in dieser Zeit noch wichtiger als je zuvor, selbst auf sich zu achten und auf die Zeichen zu achten“.

wichtiger als je zuvor, auf sich selbst zu achten. Ich habe das Glück, dass ich eine sehr große Familie habe. Meine erwachsenen Töchter, die ebenfalls hier arbeiten, übernehmen zeitweise wichtige Aufgaben, damit ich mich etwas zurückziehen und erholen kann. Dadurch kehre ich mit vollem Elan nach einem Spaziergang o. ä. zurück und wirke einer Überforderung entgegen.

gegen.

J. S.: Das hört sich nach einem guten Konzept an, das Sie hier verfolgen. [...] Aber ich schließe daraus, dass es schon zu einer Überforderung kommen könnte, wenn sie diese Möglichkeiten nicht hätten.

Frau M.: Das stimmt, ja!

J. S.: Haben Sie momentan das Gefühl, dass Ihre Arbeit gesellschaftlich die gebotene Anerkennung und Wertschätzung für ihre Systemrelevanz erfährt?

Frau M.: Ich weiß nicht, ob andere Menschen sich da hineinversetzen können. Aber ich weiß, dass unsere Arbeitgeber unsere Arbeit sehr wohl wertschätzen und auch versuchen, uns zu unterstützen oder bestmöglich zu helfen. Ob das in der Gesellschaft so gesehen wird, weiß ich nicht [...].



Um die Wahrnehmung der Corona-Krise auch aus der Perspektive der jungen Klient*innen nachvollziehen zu können, haben wir zudem das Schulkind F. (7 Jahre) und das Kindergartenkind E. (6 Jahre) befragt.

Es wurde gefragt, ob die Kinder ihre Freund*innen vermissen. Während es F. nichts ausmache, seine Freund*innen derzeit nicht treffen zu können, vermisse E. seine. Der Sechsjährige berichtete zudem, dass er sein Handy benutze, um mit seiner Mutter zu kommunizieren. Außerdem finde er es nicht schön, dass alle nur zu Hause seien und dass man beim Einkaufen länger anstehen müsse.

Übereinstimmung gab es bei der Frage, ob der aktuellen Situation denn auch etwas Gutes abzugewinnen sei: „Ja, dass man länger ausschlafen kann!“

Übereinstimmung gab es bei der Frage, ob der aktuellen Situation auch etwas Gutes abzugewinnen sei: „Ja, dass man länger ausschlafen kann!“. Beide Kinder gaben an, sich dadurch entspannter zu fühlen. E. fügte hinzu, dass es schön sei, mehr Zeit zum Basteln, Malen und Spaziergehen zu haben sowie zum Picknicken auf der Wiese.

Fazit:

Die Umstellung des Alltags wird von allen Befragten zwar als besondere Herausforderung, dabei aber primär als gewonnene Zeit erlebt, die eine Intensivierung individueller Förderung, sozialer Kontakte sowie achtsamer Wahrnehmung ermöglicht. Frau

M. kann auf wichtige Ressourcen, wie Wertschätzung und Unterstützung ihres Arbeitgebers, verlässliches Personal sowie engagierte Kooperationspartner*innen diverser Einrichtungen zurückgreifen und dadurch die erhöhten Anforderungen mit der unerlässlichen Psychohygiene vereinbaren. Freiräume und insbesondere Rückzugsmöglichkeiten in die Natur dienen allen Beteiligten als Strategie zur Bewältigung, der derzeit erhöhten Anspannung.



Literatur:

Heisig, Jan Paul (2020): Corona-Krise: Was sind soziale Folgen der Pandemie? URL: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/coronavirus/307702/soziale-folgen> [Letzter Zugriff: 20.05.2020].

Zitelmann, Maud/Berneiser, Carola/Beckmann, Kathinka (2020): Appell aus der Wissenschaft: Mehr Kinderschutz in der Corona-Pandemie. URL: <https://www.presseportal.de/pm/115031/4561281> [Letzter Zugriff: 20.05.2020].